

„Conseil économique et social“ und „Conseil supérieur pour un développement durable“ luden ein

Wie messen Statistiker Zufriedenheit und Glück?

Robert Schneider

Das Wohlbefinden in Luxemburg über rein wirtschaftliche Daten hinausgehend zu messen; dies war die Aufgabenstellung eines Workshops, der gestern zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltungen und Gesellschaft sowie Statistiker in den Räumen der Europäischen Investitionsbank auf Kirchberg versammelte.

Eine Reform des nationalen Buchhaltungssystems und der Wandel des Bruttoinlandsproduktes zu einer erweiterten Größe, die neben der reinen quantitativen Messung der Produktion auch qualitative Werte mit einbezieht, ist das mittel- bis langfristige Ziel der Veranstaltung, die am Anfang einer Serie ähnlicher Konferenzen steht.

„Lebensqualität“ und „Nachhaltige Entwicklung“ heißen die Themen von zwei weiteren, bereits geplanten Workshops.



Foto: Alain Rischard

Ein breites gesellschaftliches Forum diskutierte über BIP und Co.

Dies waren einige der konkreten Fragen, die während der Veranstaltung teils kontrovers diskutiert wurden. Der gestrige Workshop sollte denn auch eher die entsprechende Debatte über diese Fragen starten.

Definitive Antworten gab das eintägige Diskussionsforum nicht; einige Ansätze konnten aber definiert werden.

So wünschte sich z.B. Beschäftigungsminister Nicolas Schmit, der am Nachmittag an einer Podiumsdiskussion teilnahm, neben den klassischen BIP-Zahlen

Informationen zur Verteilung der Einkommen und zur Aufteilung des Reichtums im Land.

Lucien Thiel (ehemaliger Präsident des „Conseil économique et social“ und parlamentarischer Berichterstatter des Haushalts 2010), der Abgeordnete von „déi Lénk“, André Hoffmann, der Chefvolkswirt der Handelskammer, Carlo Thelen, der Berater der Salariaatskammer, Marco Wagener, und der Zeitungschronist Jean-Louis Schlessler waren die weiteren Teilnehmer an der Diskussion, die von Daniel Byk moderiert wurde. Die Inhalte der verschiedenen Interventionen waren recht vielfältig und unterschiedlich: Konsens herrschte immerhin über einige Punkte. So waren die meisten Teilnehmer sich einig über das Prinzip, dass der BIP in seiner aktuellen Form nur ungenügende Informationen über den realen Zustand eines Landes liefert. Soziale Größen und Aspekte der Nachhaltigkeit sollten ihren Platz in einem erweiterten BIP finden. Die Statistiker verwiesen in diesem Kontext auf die Risiken einer qualita-

tiven Berechnung von Produktion und Reichtum und warnten vor Gefahren einer subjektiven Bewertung. Andere meinten, dies sei durchaus möglich, wenn die Unabhängigkeit der Statistiker garantiert ist. Zweifel gab es auch, ob eine Erweiterung der BIP-Kriterien auf rein europäischer Ebene sinnvoll sei, wenn andere Wirtschaftsregionen dieser Erde am bekannten Instrumentarium festhielten.

Suche nach Definitionen

Unklar sind zurzeit auch die Kriterien, nach denen qualitative und teils subjektive Größenordnungen, wie das Wohlbefinden der Menschen eines ist, gemessen werden können. Und „wie kann sauberes Wasser und eine intakte Umwelt bewertet werden?“

Das Thema steht also klar am Anfang, jedenfalls in der nationalen Diskussion.

Wie das nationale, statistische Amt Statec sich zu diesen Fragen stellt und welche jüngsten Entwicklungen, Reformen und Projekte diese Behörde initiiert, darüber sprach abschließend ihr Direktor Serge Allegrezza.

Unter anderem verwies er darauf, dass der Statec zurzeit mit einer aufwändigen methodologischen Reform beschäftigt ist: mit der Einführung des europäischen Buchhaltungssystems SEC2010.

Dieses System sieht zum Beispiel die Reklassierung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung als Investitionen vor.

Informationen zur Entscheidungsfindung

Welches sind die statistischen Informationen, die von politisch Verantwortlichen genutzt werden, um zu verstehen und zu entscheiden.

Welche Indikatoren fehlen zur Bewältigung dieser politischen Arbeit?

Reichen die Informationen, die aus dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) und der nationalen Buchhaltung hervorgehen, aus?

Schicksale

Er nutze jede Gelegenheit, die sich ihm böte, um einen Job zu finden. Aus diesem Grund schaue er sich auf dem „Jobforum 50+“ um, erklärte uns gestern der 53-jährige **Jorge Rodrigues**. Vor allem für behinderte Langzeitarbeitslose wie ihn sei die Situation auf dem Arbeitsmarkt „sehr, sehr schwierig“.



Der 55-jährige Joseph ist seit 2006 arbeitslos. Vor drei Jahren fiel der Kraftfahrer einer ersten Restrukturierung bei Villeroy&Boch zum Opfer. „J'y crois plus“, gab er sich ziemlich desillusioniert. Nichtsdestotrotz hatte er sich gestern (freiwillig) auf dem Jobforum auf Limpertsberg eingefunden.

Als „finanziell und moralisch sehr schwierig“ beschrieb uns die 57-jährige **Marie-Josée Schneiders-Braun** ihre Situation. Ihr gelinge es einfach nicht, aufgrund schwerer gesundheitlicher Probleme und trotz unzähliger Anstrengungen, einen Job zu finden. Hinzu komme, dass ihr Mann François ebenfalls vor kurzem seine Anstellung verloren habe.



Jobforum 50+ in Luxemburg, Zolver und Ettelbrück

Ein vielversprechender Ansatz

Gestern fand in Luxemburg-Limpertsberg, in Zolver sowie in Ettelbrück die erste Ausgabe des Jobforum 50+ statt. Mit Erfolg, wenn man den Veranstaltern, aber auch den teilnehmenden Vereinigungen Glauben schenken darf.

Rund 2.800 Menschen mit mehr als 50 Jahren sind derzeit bei der Arbeitsmarktverwaltung ADEM gemeldet. Aufgrund der besonderen Schwierigkeiten, denen sich ältere Arbeitslose bei der Jobsuche gegenübersehen, hat die Regierung beschlossen, ein spezielles Programm für die betroffenen Altersklassen zu lancieren. Ein erster diesbezüglicher Ansatz ist das Jobforum 50+, das gestern stattfand.

Ziel dieser Jobbörse war, die Kontaktaufnahme zwischen Arbeitssuchenden und Jobanbietern so einfach, sprich so unbürokratisch, aber auch und vor allem so effizient wie möglich zu gestalten. Aus diesem Grund wurde die erste Ausgabe des Jobforum 50+ nicht an einem zentralen Ort, sondern zeitgleich in drei Regionen des Landes ausgetragen. Und die Rechnung des Veranstalters scheint – zumindest zu großen Teilen – aufgegangen zu sein.

Positive Resonanz

An allen drei Veranstaltungsorten – Limpertsberg, Zolver und Ettelbrück – konnten sich die Vertreter der teilnehmenden Vereinigungen (verstärkt in den Morgenstunden) nicht über mangelnde Nachfrage beklagen. Vor allem die verschiedenen Beschäf-



Foto: Pierre Matgé

Arbeits- und Beschäftigungsminister Nicolas Schmit besuchte gestern alle drei Jobforen

tigungsiniciativen („Objectif plein emploi“ – OPE, ProActif, Co-Labor ...) und die von ihnen offerierten Arbeitsmöglichkeiten stießen auf großes Interesse seitens der zahlreichen Jobsucher.

Zwar habe man aufgrund der letztjährigen Erfahrungen bei den „Journées de l'emploi“, die sich an alle Arbeitssuchenden richteten, mit etwas mehr Teilnehmern gerechnet, doch seien die Kontakte, die im Rahmen des Jobforum 50+ zustande gekommen seien, sehr interessant, so die PR-Verantwortliche von OPE, Christina Schürr, dem Tagblatt gegenüber.

Für etliche der offenen Stellen habe man potenzielle Kandidaten gefunden und dementsprechend zu einem weiteren Ge-

spräch eingeladen. Aber auch die Anbieter von Aus- und Weiterbildungen sowie die verschiedenen auf Beratung und Information spezialisierten Organisationen schienen zufrieden. „Einige Besucher des Forums waren anfänglich vielleicht etwas enttäuscht, dass wir ihnen kein konkretes Jobangebot unterbreiten konnten, nach einem kurzen Gespräch zeigten sie sich aber froh über unsere Beratung“, resümierte Simone Heiderscheid von „Zarabina Initiativen fir Fraën“ uns gegenüber aus ihrer Sicht den gestrigen Tag.

Positiv äußerte sich auch Gabrielle Heintz. Die Nachfrage und das Interesse nach Aus- und Weiterbildungen sei groß, so die Verantwortliche von Naxi. Das

Zentrum für Ausbildung und berufliche Eingliederung der „Femmes en détresse asbl.“ betreut und begleitet jedes Jahr bis zu 130 Frauen.

Einziger Wermutstropfen bei der gestrigen Veranstaltung war, dass anders als ursprünglich angekündigt kaum Unternehmen aus der „richtigen“ Wirtschaft unter den Forumteilnehmern zu finden waren. Ein Umstand, den Arbeits- und Beschäftigungsminister Nicolas Schmit denn auch bedauerte. Dieser Punkt sei hinsichtlich weiterer Ausgaben noch verbesserungswürdig. Allerdings – und die rege Teilnahme der Jobsucher belege dies – sei der gewählte Ansatz der richtige, zog Schmit eine erste positive Zwischenbilanz. tw